

Zur Zeit gibt es in der Volkseigenen Berliner Werkzeugmaschinenfabrik Marzahn sechs ergebnisgebundene Maschinenfließreihen für die Bearbeitung von Zahnrädern, Buchsen, Scheiben, Ringen usw. Damit ist der erste Schritt getan, das Werkstättenprinzip zu überwinden und zur Fließfertigung überzugehen. Erreicht wurde das, weil die Parteileitung die Grundorganisation darauf orientierte, die Gruppenbearbeitung von Einzelteilen in unserem Werk durchzusetzen. Das erfordert, von geringen Fertigungsstückzahlen abzugehen und ermöglicht eine neue Technologie und Organisation der Produktion. Mit der Mitrofanow-Methode wird eine Grundlage für die Mechanisierung und Automatisierung geschaffen und das Steigen der Arbeitsproduktivität und das Sinken der Selbstkosten unmittelbar gefördert. Allein durch die Gruppenfertigung auf Drehautomaten konnten wir im Jahre 1961 27 000 DM Lohn und 16 000 Normstunden einsparen.

## Drei Lehren

Das 17. Plenum des Zentralkomitees weist darauf hin, daß nicht nur bei den Erzeugnissen, sondern auch im Fertigungsprozeß der wissenschaftlich-technische Höchststand erreicht werden muß. Weil die Gruppenbearbeitung eine wichtige Rolle für die Weiterentwicklung der Produktion spielt, achtet die Parteileitung darauf, daß beim Massenwettbewerb zu Ehren des VI. Parteitages besonders diesem Problem große Aufmerksamkeit beigemessen wird. So ist im Wettbewerbsprogramm vorgesehen, durch sozialistische Arbeitsgemeinschaften, denen Produktionsarbeiter, Technologen, Konstrukteure, Arbeitsnormer und Standardisierungsingenieure angehören, 70 Prozent der 14 575 verschiedenen Einzelteile in Gruppen zusammenzufassen und auf Fließreihen zu bearbeiten.

Im Jahre 1963 sollen neun Fließreihen in Betrieb genommen werden. Die Forde-

rung der Parteileitung, die Gruppenbearbeitung komplex im Werk einzuführen, geht schon einige Zeit zurück. Die dabei gesammelten Erfahrungen helfen uns heute, den Kampf zielstrebig und mit größerer Sachkenntnis zu führen. Um welche Erfahrungen handelt es sich?

## 1. Der Leiter ist verantwortlich

Nicht von Anfang an gab es bei allen leitenden Wirtschaftsfunktionären volles Verständnis für die Mitrofanow-Methode. Obwohl ein Beschluß der Parteileitung vorlag, mit der Gruppenbearbeitung im Werk zu beginnen, kümmerte sich der damalige Werkleiter und einige andere Wirtschaftsleiter nicht darum. Die Folge war, daß die komplexe Einführung der Mitrofanow-Methode im Werk nur schleppend voranging. Das Statut verpflichtet aber jeden Genossen, nicht nur Parteibeschlüsse anzuerkennen, sondern aktiv mitzuhelfen, sie durchzusetzen.

In mehreren Parteileitungssitzungen, an denen auch Mitarbeiter der Bezirksleitung Groß-Berlin teilnahmen, wurde mit den Genossen über ihr Verhalten gesprochen. Dabei stellte sich heraus, daß die Wirtschaftsleiter die Gruppenbearbeitung als eine Liebhaberei der Technologen ansahen. In der Praxis war es dann auch so. Die Technologen versuchten oft im Alleingang ihr Heil. Wollten wir mit der Gruppenbearbeitung vorankommen, mußte diese falsche Vorstellung überwunden werden.

Die Parteileitung ging damals bei ihren Aussprachen davon aus, daß die Gruppenbearbeitung nur dann konsequent angewendet werden kann, wenn der Werkleiter selbst dafür die Verantwortung übernimmt. Das ist notwendig, weil die Gruppenbearbeitung umfangreiche organisatorische Veränderungen in der Produktion nach sich zieht. Sie ist schließlich nicht schlechthin eine Neuerermethode, sondern die künftige Grundlage unserer Produktions- und Fertigungstechnik.

Die Entscheidung darüber, ob zum Bei-